**Zeitschrift:** Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes

**Herausgeber:** Schweizerischer Gewerkschaftsbund

**Band:** 60 (1968)

**Heft:** 7-8

**Artikel:** Rumänien im Wandel

**Autor:** Schläppi, Bruno

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-354344

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Rumänien im Wandel

## *Ceausescu beginnt zu reformieren*

Nocolae Ceausescu, das «Enfant terrible» unter den Kommunistenführern, seit Jahren auf die außenpolitische Unabhängigkeit Rumäniens bedacht, will nun auch im Innern den Weg der Reformen gehen. Der jüngste unter den osteuropäischen Spitzenfunktionären hat die Zeichen der Zeit erkannt: Die ökonomische Entwicklung läuft den dogmatischen Normen davon. Ähnlich wie in der Tschechoslowakei und Ungarn drängt sich auch im Lande der Karpathen die Demokratisierung auf. Ceausescu ist Pragmatiker genug, es nicht zu einer Wirtschaftskrise kommen zu lassen, wie sie zurzeit in den meisten sozialistischen Bruderstaaten durchgemacht wird.

Die Gegensätze zwischen Rumäniens Innen- und Außenpolitik wurden dazu immer schreiender. Was tröstete es den rumänischen Bürger, wiederholt hören zu können, sein Land verfolge die liberalste Außenpolitik innerhalb des Ostblocks, wenn er im Innern unterdrückt war und kaum seine eigene Meinung äußern konnte. Dem politischen Beobachter mußte es mit der Zeit auffallen, wenn seine Gesprächspartner jede Diskussion mit dem stereotypen Satz begannen: «Nicolae Ceausescu hat gesagt...»

Die vor kurzem vom rumänischen Zentralkomitee gefaßten Beschlüsse sollen nun den bislang autoritären innenpolitischen Kurs auflockern:

- Meinungsfreiheit und freie Kritik sollen gefördert werden.
- Das Mitbestimmungsrecht in den Betrieben soll ausgebaut werden.
- Die Verwaltung wird dezentralisiert; neue Organe zum Schutz der Bürger vor staatlichen Übergriffen sollen geschaffen werden.
- Die allmächtige Geheimpolizei wird in ihren Funktionen beschnitten und schärfer kontrolliert.
- Die Kirche soll toleriert werden.
- Die Wirtschaftsreformen müssen verschärft forgesetzt werden.

Bis Ende April aber fehlte jedes Bekenntnis der rumänischen KP, in den letzten zwanzig Jahren politische Irrtümer und Verbrechen begangen zu haben. Erst auf dem letzten ZK-Plenum raffte sich die Führung endlich auf, ihre Fehler zu gestehen und Selbstkritik zu üben. Nicolae Ceausescu bezichtigte seinen Vorgänger Gheorghe Cheorghiu-Dej des politischen Mordes an den beiden KP-Führern Stefan Foris (Generalsekretär von 1940 bis 1944) und Lucretiu Patrascanu (Mitglied des Politbüros und Justizminister bis 1948).

Foris wurde laut ZK-Erklärung nach Enthebung aus seiner Parteifunktion «gesetzwidrig verhaftet und im Sommer des Jahres 1946,

ohne Gerichtsverhandlung und Urteil, auf Grund eines von Gheorghiu-Dej, Techari Georgescu, Ana Pauker und Vasile Lucas gefaßten Entscheids getötet».

Ana Pauker starb 1960, Gheorghe Cheorghiu-Dej verschied 1965. Vasile Luca wurde Opfer eines stalinistischen Schauprozesses. Einzig der «verfügbare» Techari Georgescu – schon im Jahre 1952 aus all seinen Ämtern entlassen – konnte noch vor dem Bukarester Parteiaktiv die bei solchen Gelegenheiten übliche selbstkritische Erklärung abgeben. Er stellte seine Mitverantwortung für die zahlreichen gesetzwidrigen Vorgänge nicht in Abrede: er war 1945–1952 Innenminister.

Patrascanu wurde 1948 seines Amtes als Justizminister enthoben, dann verhaftet und jahrelang untersucht und verhört, ohne daß die gegen ihn erhobenen in der Tat absurden Anschuldigungen bewiesen wurden. Ihm war vorgeworfen worden, daß er

- als Spion des anglo-amerikanischen Geheimdienstes das bestehende Regime in Rumänien stürzen wollte,
- seit Jahren Geheimagent der bürgerlichen und später der faschistischen Sicherheitspolizei gewesen sein sollte,
- Trotzki-Anhänger sei.

Beweisbar war nichts von diesen Erfindungen. Trotzdem hat man ihn auf persönliches Betreiben von Cheorghiu-Dej vor Gericht gestellt und hingerichtet. Die Exekution erfolgte im Hofe des berüchtigten Zuchthauses Jilava durch Genickschuß. Dies geschah zu einem Zeitpunkt – April 1954 –, als nach dem Tode Stalins und nach der Entmachtung von Berija in allen sozialistischen Ländern den willkürlichen Terrormaßnahmen Einhalt geboten wurde.

Fast auf den Tag genau 14 Jahre nach der niederträchtigen Tat wurde Lucretiu Patrascanu nun rehabilitiert. Eine weitere politische Rehabilitierung durch das ZK bezieht sich auf 19 Aktivisten der rumänischen Arbeiterbewegung, die zwischen den zwei Weltkriegen in die Sowjetunion emigrierten oder sich bei der Dritten Internationale in Moskau betätigten. In den Jahren 1936–1938, im Rahmen der stalinistischen Säuberungen wurden sie «liquidiert». In dieser Liste, die die amtliche Bukarester Agentur Agerpres am 26. April veröffentlichte, konnte man die Namen einiger wohl bekannter Persönlichkeiten lesen, über deren Schicksal bisher in der breiten Öffentlichkeit nichts bekannt war:

- Ecaterina Arbore, noch vor dem ersten Weltkrieg Vorkämpferin der Sozialistischen Partei,
- Imre Aladar, 1931 kommunistischer Abgeordneter im Bukarester Parlament, also Kollege von Patrascanu,
- Alexandru Dobrogeanu-Gherea, Sohn des ersten rumänischen Marxisten,

– Marcel Pauker, der ermordete trotzkistische Gatte der Stalinistin Ana Pauker usw.

Damit dürfte nun auch das rumänische ZK die Opfer der Stalin-Epoche vollzählig rehabilitieren und die noch lebenden Schuldigen zur Verantwortung ziehen. Bereits ist denn auch das Politbüromitglied Alexandru Draghici seiner Funktionen enthoben und aus der Regierung entfernt worden. Er war stellvertretender Ministerpräsident. Als Innenminister in den Jahren 1952–1965 soll Draghici für die politische Verfolgung, einschließlich die Schauprozesse, mitverantwortlich sein.

Viel wichtiger noch wird für die Genossen um Nicolae Ceausescu ein anderes Problem zu lösen sein: sie haben die Macht des Parteiapparates abzubauen und in erster Linie das Wirtschaftsleben zu demokratisieren. Die bisherigen Ansätze zur Liberalisierung und Reformierung der Volkswirtschaft sind eher kläglich und mager ausgefallen. Eine Patina des Mißtrauens überlagert noch immer das rumänische Wirtschaftsleben. Die führenden Betriebsfunktionäre haben Angst, die Situation des Unternehmens so zu zeichnen, wie sie wirklich ist. Sie fürchten die Repressalien von oben – die Allgewalt des Apparates. Deshalb greifen sie zum üblen Trick der doppelten Buchhaltung und melden den Plan als erfüllt, auch wenn dies noch lange nicht der Fall ist.

Schwerwiegender noch sind die Betrugsfälle – die Diebstähle am volkseigenen Eigentum, wie es in der Sprache der kommunistischen Ideologie so schön heißt – unter der die rumänische Wirtschaft zu leiden hat. Hunderte von Korruptionsaffären machen dieses Bild nicht besser.

Der Balkanstaat Rumänien besitzt keine demokratische Tradition. Korruption und Betrug gehörten schon vor dem Kriege zum rumänischen Tagesgeschehen. Wenn Nicolae Ceausescu demokratisieren will, so ist es also nicht allein mit der postulierten innerparteilichen Demokratie getan – er muß mit aller Kraft den im rumänischen Denken verwurzelten Übeln zu Leibe rücken.

Was bisher getan worden ist, hat bloß papierenen Charakter. Auch ist die geplante Wirtschaftsreform nie so konsequent wie diejenige des tschechischen Ökonomen Sik. Indessen können die Rumänen natürlich nicht so weit gehen wie die Tschechen. Sie müssen zuerst einmal lernen ökonomisch zu denken.

Obwohl Rumänien keinen Mangel an Rohstoffen hat wie zum Beispiel Ungarn und die CSSR, muß es trotzdem schleunigst von seiner eigenen «Stahlkonzeption» abgehen. Bis heute bestand das rumänische Wirtschaftswunder darin, über Nacht eine autarke und leistungsfähige Industrie aus dem Boden zu stampfen. Auf einen Lei Profit kamen 30 Lei an Investitionen. Auf die Dauer kann das auch ein Rohstoffgigant nicht aushalten, denn seine Investitionen müssen

einmal rentabel arbeiten. Heute schon sind es die Bürger leid, ihre Arbeitskraft einem Experiment zu opfern, das ihnen die versprochene Erhöhung der Lebenshaltung nicht mehr garantiert. Nicolae Ceausescu mußte vor dem letzten ZK-Plenum erneut die Gewerkschaften aufrufen, für eine bessere Arbeitsmoral besorgt zu sein. Und bereits beginnen sich die begangenen Fehler zu rächen. Das rasche Industrialisierungstempo hat zu schlechterer Arbeit geführt. Die Tausende vom Lande geholten Arbeiter genügen den qualitativen Anforderungen nicht, die eine Industrie stellt, welche die Weltmärkte erobern will.

Und nicht zuletzt ist es der politische Druck, der den Rumänen die Freude an der Arbeit vergällt hat. Die Entwicklung in den meisten kommunistischen Staaten verläuft somit parallel: Die Gesundung der Wirtschaft wird nur dann möglich sein, wenn die Verhältnisse demokratisiert werden und die falschen ökonomischen Dogmen über Bord geworfen werden.

Es wäre müßig, an dieser Stelle all die kleinen Wirtschaftsverbrechen aufzuzählen, die in den letzten Monaten in Rumänien begangen wurden. Sie beginnen mit dem unregelmäßigen Abmessen der Essensportionen in den Restaurants und enden beim Fleisch- und Getreidediebstahl, der in die Millionenwerte ging. Ob es Ceausescu gelingen wird, diesen Übelständen abzuhelfen und die Wirtschaftsreform zu einem guten Ende zu führen, kann heute noch nicht gesagt werden. Die Verselbständigung der Betriebe ist sicher eine dringliche Notwendigkeit, die Frage ist nur die, ob die jetzigen Betriebsleiter fähig sein werden, sich den neuen Kriterien anzupassen.

Ohne eine vollständige Demokratisierung des innenpolitischen Lebens aber wird die Wirtschaftsreform in der Luft hängen bleiben. Und an dieser Stelle tauchen die ersten Zweifel auf. Wohl ist den rumänischen Kirchenfürsten in der letzten Woche wieder die Religionsfreiheit versprochen worden. Wohl ist die rumänische Presse voll von Artikeln, die dem Bürger die Meinungsfreiheit versprechen. Aber es gilt zu bedenken, daß Rumäniens KP die schmalste Basis von allen kommunistischen Parteien besaß, als sie an die Macht kam. Ceausescu wird schon aus diesem Grunde den von ihm selbst eingeleiteten Liberalisierungsprozeß nicht zu weit treiben können, ja er wird selbst mit den Rehabilitierungen nicht so weit gehen können wie das tschechische Beispiel heute zeigt – im Gegenteil, er wird sehr vorsichtig zwischen Macht und Demokratie lavieren müssen, wenn er nicht plötzlich selbst den Kopf verlieren will. Eine selbständige Außenpolitik macht noch lange keine innenpolitische Demokratie aus.

*Bruno Schläppi, Zürich*